

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 15

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

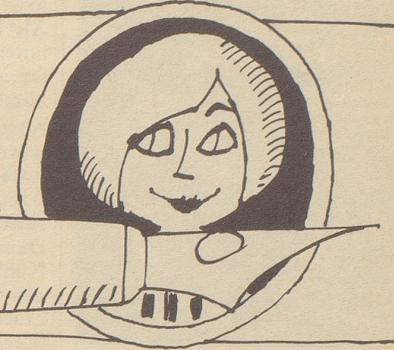
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Zurück zu Madame Bovary

Wir hatten sie schon einmal – ich meine, ihre Wiedergeburt. Nämlich 1948. Und jetzt soll sie also wiederkommen.

Gestern sah ich ein Maxifräulein dem Tram nachrennen. Ich bin eine ganze Weile verzückt stehen geblieben. Es sah aus wie etwas aus einem Chaplinfilm. Genau so sieht es aus, wenn die Maxidamen in ein Auto steigen. Es braucht eine ganze Weile, bis sie die langen und weiten Dimensionen ihres get-ups zusammengerafft und unter ihrer Rückseite verstaут haben – was übrigens sicher nicht sehr bequem ist.

Und jetzt sollen ja auch die Straßenkleider, zum Teil schon im Sommer, *knöchellang* werden.

Was die Kleider angeht, sind sie zwar noch mehr platonische Vorstellung als Wirklichkeit. Noch stehn sie vorwiegend auf dem Papier, dem geduldigen, und gaukeln durch Modevorführungen und andere Wunschträume.

Den langen Mantel aber sieht man gelegentlich bereits auf der Straße. Er gehört jedoch weder ins Tram, noch ins Auto. Für Selbtfahrerinnen kommt er schon gar nicht in Frage. Sie müssen warten, bis ihr Mann Zeit hat, ans Steuer zu sitzen, oder aber sie müssen einen Chauffeur engagieren, was immer noch das Bequemste ist. Auch sollte man lieber zu langen Gewändern nicht große, bequeme Aprés-Ski-Latschen tragen, um dann mit jedem Schritt das Geflatter in die Luft zu gingen. Zu so etwas soll man winzige, zarte Schühlein tragen mit sehr hohen, spitzen Absätzen, die wir eben überwunden zu haben glaubten.

Wenn wir uns radikal an die neue Mode anpassen wollen, müssen wir aber noch verschiedene andere Maßnahmen treffen, als bloß die oben erwähnten Kleinigkeiten.

Ein Modebericht aus Amerika hat mich mitten ins Herz getroffen. Da stand: «Wir werden uns – vielleicht – dieser Mode entsprechend anziehen, *but we will have to live up to it* – wir werden dementsprechend leben müssen.»

Ich weiß nicht genau, wie die zitierte Berichterstatterin das meint,

– obschon ich es mir ungefähr vorstellen kann, denn Modeberichterstatterinnen leben ziemlich genau wie alle andern Berufsfrauen. Und denken im Innersten auch nicht viel anders.

Ich weiß aber, welche Deutung allein mit *unserm* hochentwickelten Stilgefühl vereinbar ist: wir wollen, wenn wir als Madame Bovary kostümiert eingehen sollen, auch unser Dasein so umgestalten, daß es «*de l'époque*» ist.

Folgen unsere Forderungen:

Wir wollen am Morgen die Schokolade ins Bett serviert haben, samt einer frischen Orchidee in einem Silberväschchen.

Wir wollen eine Kammerzofe, die auf der Treppe das Gewand hinten hochhält, damit wir besagte Treppe nicht damit wischen, – was zwar keine allzu große Rolle spielt, weil wir ja schon die Straße damit gewischt haben.

Wir wollen um elf Uhr aufstehen,

nett servierte und ausführliche Mahlzeiten vorfinden und den Rest des Tages mit langsamem, vornehmen Bewegungen, Teetrinken und Taffetauschen verbringen.

Wir wollen einen Schur fix haben und einen Liebhaber mit gepflegtem Schnurrbart, und mit diesem schönen Manne wollen wir nachmittaglang in einem Fiaker mit zugezogenen Vorhängen durch die Straßen der Stadt fahren, wie und wo es uns paßt, denn die Einbahn- und anderen Vorschriften des Maschinenzitalters gehn uns nichts an. Wir sind Belle Epoque.

Unsere Männer sollen sehen, wo sie bleiben. Ihre Rolle besteht darin, zu zahlen, uns die Hände unter die Füße zu legen und uns Blumenarrangements zu schicken.

Denn wer hat uns das Ganze schließlich geschafft? Die Männer. Herren – oder doch Gentleman-impersonaters – in Paris und Rom haben uns (ohne ihre Phantasie

groß anzustrengen, denn sie brauchen nichts, als alte Zeitungen und Modenalbümmer dazu) dieses Dauer-Trachtenfest verordnet. Andere Herren sollen uns konsequenterweise den Rahmen dazu bieten, und die alten, schönen Zeiten, wo eine Dame nie arbeitete.

Sonst fallen wir sofort mit einem koketten Aufschrei in Ohnmacht. Lasset uns feststellen:

Der New Look von 1948 hat sich nicht durchgesetzt. Man kehrte eilends zu den knielangen Röcken zurück.

Der Maxi-Look 1970 kommt als Schock auf viel kürzere Röcke. Wird die Liebe zum Schock eine Weile länger dauern? Oder werden wir uns ebenfalls gegen das Gemanxel wehren, um zu einer vernünftigen Kürze zurückzukehren? Schon damit wir wieder ins Tram können.

Das wird sich ja alles zeigen.

Bethli

Ein Sonntag, hell und klar

An einem Sonntag über dem Nebelmeer. Alles ist gelungen. Die Sonne erwischte man. Und das Nebelmeer. Spiegelei und Speck im Berghaus. (Der Hund lag unter dem Tisch, und die Zunge verbrannte man am heißen Kaffee.)

Dann wurde es Zeit zum Aufbruch. Man wollte nicht in die Kolonne geraten und geriet trotzdem. Dazu noch im Nebel und mit Kühen, die von der Tränke kamen. Die Leitkuh stellte sich mit dem Hinterteil auf die Straße und kratzte sich am Lattenhag des bäuerlichen Gemüsegartens. Das gab ein heilloses Durcheinander bei den Kühen und bei den Autos. Aber das interessierte die Leitkuh nicht. Sie kratzte sich, bis es sie nicht mehr juckte. Das haben wir auch so.

Darum gab es vermutlich weiter vorne einen Knopf und einen Reißverschluß. Das sind Fachausdrücke für Automobilisten. (Nadel, Faden, Fingerhut, folgen sicher auch einmal im Vokabular der autogenen Verständigung.

Es wird sowieso vieles anders werden, wenn nur erst der Mensch aus der Retorte kommt und Luxushotels in der Stratosphäre stehen. Aber diese Ueberlegungen gehören nicht zum Straßknopf. Ein Po-





ANDREWS gegen träge Verdauung

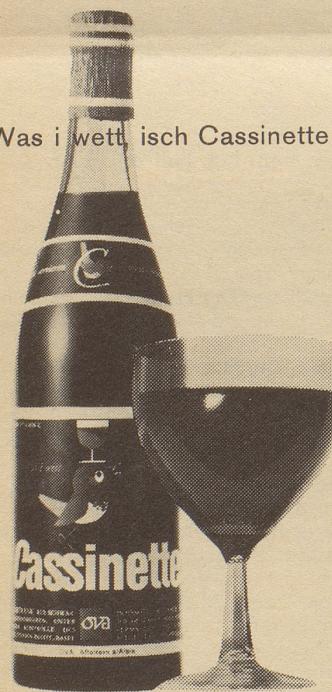
Fühlen Sie sich manchmal nur halb lebendig, mit träger Verdauung und saurem Magen? Sprudelndes, perlendes Andrews mit mildem Abführmittel bekämpft träge Verdauung. Weitere Ingredienzen helfen, die überschüssige Magensäure zu neutralisieren.



ANDREWS

ist in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Nebelspalter - Humorhalter



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVA** - Produkt

lizist bemühte sich, ihn zu lösen. Als Hausfrau weiß man, wie sich unter Umständen Knoten lösen lassen. Auch über Reißverschlüsse könnte jede Lieder singen.

Aber inzwischen ist es dunkel geworden. Die Lichter blenden in rauen Mengen, und irgendwo sind Baustellen und Einbahnen. Jeder rutscht vorwärts oder hält an. Dann kann er aussteigen und im Kühler nachsehen und den Tschoopen ausziehen und eine Zigarette rauchen. Und dann plötzlich am Steuerrad sitzen, um zwanzig Meter weiter zu fahren, weil man aufschließen soll. In diesen Situationen reden sich die Autobesitzer per «Du» an. Zum Beispiel «Fahr doch endlich, oder fahr zum Teufel» oder «Du Dummkopf». Dabei tippt sich mäßiglich an die Schläfe mit dem Zeigefinger. Diese Sprache wird auch im Tibet und zum Beispiel auf der Insel Martinique verstanden.

Oft schreiben sich die Fahrer noch am gleichen Abend Briefe, deren Inhalt uniform ist. Das Denken in diesen Sachen ist nivelliert. Überhaupt macht die Nivellierung Fortschritte. Das sollte eigentlich letztlich jede Verständigung erleichtern. Aber dem ist nicht so. Das gehört jedoch in eine wissenschaftliche Abhandlung über Völkerkunde und so. Sicher ist, daß nach schönsten Sonnentagen manch einer fluchend zu Bett geht.

Angelica Arb.

Ab sofort zu verkaufen

Kücken und Sexgüggeli

braune und weiße Hybriden, zu Tiefstpreisen.

GOTTFRIED KÜNG, Geflügelfarm

Vor einem Rätsel

Liebes Bethli, kannst Du mir sagen, was Sexgüggeli sind? Ich konnte mir bisher nur unter Sexbörbeli etwas vorstellen und hätte Dich auch kaum anfragen müssen, wenn von Sexhähnern die Rede gewesen wäre, aber ich glaube kaum, daß hier das männliche Gegenteil gleich ein groß angeboten wird. Man möchte schließlich «in» sein, falls Du aber auch «out» sein solltest, müßte ich wohl doch eine Geflügelfarm anfragen.

Lucia

Frag lieber eine Geflügelfarm an. Mit Güggeli, Sex wi's well, befasse ich mich erst, wenn sie schön gebraten auf dem Tisch stehen. Bethli

Pasta

Pasta ist ein spanisches Wort, wird auch in Italien gebraucht und heißt auf deutsch: «Hinaus!». Sogar in meiner Uebersetzung kommt die dem Wort innenwöhnende Härte

zum Ausdruck, welche nun endlich einmal in bezug auf die Gastarbeiter zur Anwendung kommen sollte. Als aufgeklärter Mensch weiß ich, daß besagte Individuen nicht viel schlechter sind als wir, aber ihre Andersartigkeit bedroht die Reinheit unseres Volkscharakters und unsere Arbeitsmoral.

Hier einige Beispiele aus unserem kleinen Betrieb. Da ist Marko aus Jugoslawien. Er ist staatenlos und pfeift. Dazu pfeift er falsch und das schon am Morgen. Die Belegschaft fängt erst an zu arbeiten, wenn der Marko pfeifend seinen Arbeitsplatz einnimmt. Er ersetzt sozusagen die Fabriksirene. Aber er geht jede Woche mindestens einmal zwei Minuten hintennach. Das schadet dem Reingewinn, der Volkswirtschaft und verleitet unsere Schweizer zur Unpünktlichkeit.

Da ist Filippo, der Genueser. Letztthin hat er für einen Botengang das Velo eines einheimischen Arbeitskollegen entwendet. Das Vehikel mußte für mindestens 5 Minuten als gestohlen gelten und der Schweizer hat das dann gleich nach Filippos Rückkehr mittels Kinnhaken richtiggestellt. Dieser Sinn für strafende Gerechtigkeit ist großartig. Zwar hat der Filippo aus der Nase geblutet und war ein wenig ohnmächtig, doch in einem solchen Fall muß man eben abwägen können, wer recht hat.

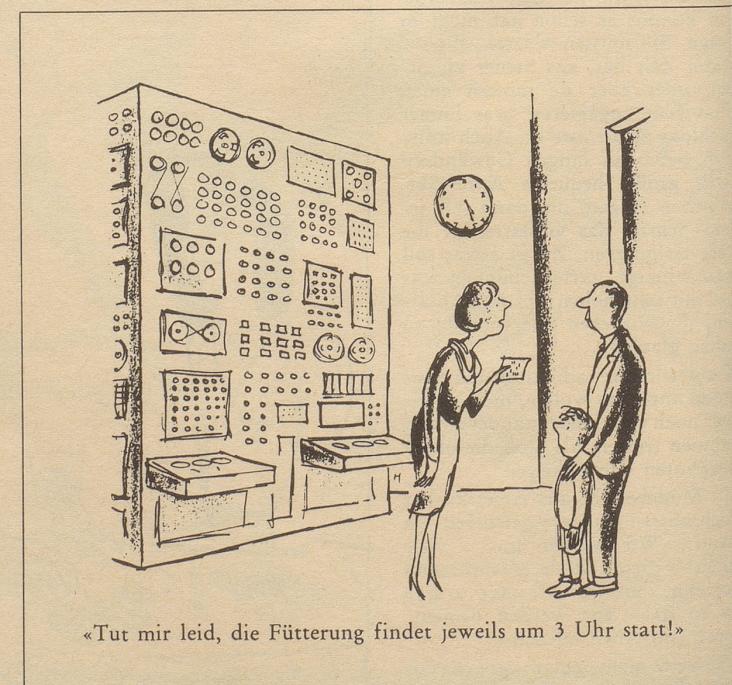
Da ist der Sizilianer Salvatore. Nach jeden Weihnachtsferien kehrt er mit einem vollen Koffer Orangen aus dem eigenen Aeckerli in Sizilien zu uns zurück. Er verteilt die Früchte an alle, die haben wollen. Das ist eine Zurschaustellung von Hab und Gut, die womöglich mit Schweizer Franken erworben wurden und macht böses Blut. Der Pietro aus Kalabrien kommt je-

Die Seite der Frau



weils mit einem persönlichen Geschenk für die Padrona, einem grünen Likör, der mir Magenschmerzen verursacht. Er schadet somit der Volksgesundheit und meint es womöglich noch als Bestechung von wegen mehr Lohn.

Da ist Juan der Spanier. Kam er doch letzthin per Taxi direkt vom Spital zu uns aufs Büro, mit der Frau am und dem nigelnagelneuen Busch auf dem Arm. Dieser Auflauf, gearbeitet wurde nicht mehr! Und gestrahlt haben die drei mit Augen und Babyweiß, man hätte einen Tunnel erhellen können. Peräxgi hat er für die Blumen gedankt, die ich ordnungsgemäß seiner Frau zur Geburt gesandt hatte, man ist ja menschlich hochstehend. In Wirklichkeit wollte er jedoch seinen Nachwuchs zeigen, was man verbieten sollte - den Nachwuchs. Dieser Besuch war ein Schlag gegen meine Arbeitsmoral, ich konnte mich nicht auf meine auch so wichtigen Geschäfte konzentrieren, we-



«Tut mir leid, die Fütterung findet jeweils um 3 Uhr statt!»

gen eines unangenehmen Wärmegefühls um das Herz herum.

Genug der Beispiele. Gesamthaft sind ihnen Aeußerungen von Lebensfreude eigen, die man besonders dann ablehnen muß, wenn sie in Form von Singen stattfinden. Wir singen unsere Lieder an Festtagen, am ersten August und da höchstens zwei Strophen und nicht den ganzen Tag. Man kann oft sein eigenes Radio nicht mehr hören. Zudem verwässern sie unsere Folklore mit dem ewigen *«Santa Lucia»* und *«O sole mio»*.

Wer von ihnen, wie unser Peppo, bereits mit leicht miffiger Miene im Leben herummarschiert und ausländische Heimaten nur toleriert, solange deren Bewohner nicht zu uns kommen, der darf in der Schweiz bleiben. Mit den anderen bauen wir einen Computer (das Technische machen wir Schweizer), der dannzumal die Arbeit für alle Gastarbeiter übernimmt und sie mit einem Schlag überflüssig macht. Sollten wir für diese Lösung zu menschenfreundlich sein, käme folgendes in Betracht: Da anzunehmen ist, daß bei einem sofortigen Abzug der Gastarbeiter unsere Industrie und die Dienstleistungsanstalten funktionsunfähig würden, schlage ich vor, daß wir die Schweiz kurzerhand aufheben. Wir sind ja in der ganzen Welt willkommen und unsere Rasse wäre eine Bereicherung für jedes Ausland.

Den Kanton Graubünden würden wir als Erweiterung des Veltins und als Nettigkeit nach Italien vergeben, den Kanton Tessin bekämen die Deutschen – überhaupt, es gäbe so viele Möglichkeiten, alles nett zu verteilen.

Wir wären damit unsere Gastarbeiterprobleme und unser Land zu einem sicher hohen Preis los.

Cécile (Padrona)

Die Lösung

Die Buchhalterin meines Mannes und ihr Gehilfe haben das Heu nicht auf der gleichen Bühne. Trotzdem besorgt ihr Hans jeden Tag pünktlich um 10 Uhr eine Tasse Kaffee im Tea-Room des gleichen Hauses.

Letzthin verließ ich gerade das Büro meines Mannes, um mich zum Lift zu begeben, als ich auf Hans traf, der sorgfältig eine Tasse Kaffee durch den Korridor balancierte. Ich lobte ihn, daß er das so ohne einen Tropfen zu verschütten fertigbringe, wie er das auch mache, da er ja noch mit dem Lift drei Etagen steigen müsse.

«Wenn Sie's nicht verraten, sage ich's Ihnen», meinte Hans ver-

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

schmitzt. «Sehen Sie, am Anfang habe ich wirklich stets verschüttet, was mir von Frau S. jedesmal prompt einen Rüffel eintrug. Dann ließ ich mir die Tasse nicht ganz füllen, was auch wieder nicht recht war. Ob ich bereits daraus getrunken hätte schnauzte sie mich an. Und das brachte mich auf die Idee: Ich nehme nun jedesmal unten am Lift einen großen Schluck in den Mund und spucke ihn oben

einfach wieder zurück in die Tasse. Seither gibt es keinen Krach mehr.»

Nachdem ich mich am Abend vorsichtig bei meinem Mann erkundigt hatte, ob er auch Kaffee bestelle und ob er ebenfalls so tapferlosen Service erhalte, versicherte er mir, daß er stets das schönste Fußbad hätte, was ja auch durchaus verständlich sei, mit dem Lift drei Etagen hoch und so ...

Elisabeth



Die erste Fahrt im neuen Wagen...

läßt stets jedes Autofahrerherz aufs neue höher schlagen. Und, wenn der Wagen hält, was er verspricht, dann ist das eine Flasche HENKELL TROCKEN wert – aber erst, wenn *«er»* sicher in der Garage steht.

Neue Wagen *«tauft»* man bei HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL
TROCKEN

Ihr Sekt für frohe Stunden

In Milligan (England) wurde dieser Tage der Wettstreit um das schönste, weibliche Beinpaar der Stadt ausgetragen. Als Siegerin unter zweiundsechzig maskierten Frauen (was heißen will, daß sie das trugen, was wir in der Schweiz *«Larven»* nennen) ging eine bereits vierundfünfzigjährige Frau hervor. Sie meinte zu ihrem unerwarteten Erfolg: «Obwohl es mir fern liegt, die Jugend unserer Stadt zu kränken, muß ich ehrlicherweise doch zugeben, daß mir der unverhoffte Sieg ungemein wohlzt.»

«Wir Brückenbauer»

Das ist eine hübsche Tagesneugkeit, in einer Zeit, wo solche so selten und die grauslichen so alltäglich sind. Uebrigens: So alt ist nun vierundfünfzig auch wieder nicht und schöne Beine halten recht lange.



Jetzt hilft
eine Hefekur mit
VIGAR
Aktivhefe-Dragées

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR Aktivhefe-Dragées sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen
Kurpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Familienpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR

Üsi Chind

Ein vierjähriger Junge kommt in den Laden und wählt schließlich einen Kaugummi. Er streckt mir eine Hand entgegen und fragt: «Was han ich i der Hand?» Ich antworte darauf: «Zwe Föifer.» Die andere Hand hinstreckend fragt er mich wiederum: «Was choschtet de Kaugummi?» Ich darauf: «En Zähner.» Etwas verlegen betrachtet er seine Batzen und den Kaugummi. Ehe ich realisiere, was in ihm vorgeht, legt er den Kaugummi zurück und rennt die Türe hinaus mit den Worten: «Ich gange in Kiosk übere, die händ vilicht öppis für zwe Föifer!»

JM



... die hübscheste Version des Unfall-Herganges bringt natürlich wieder einmal der *«Stadtanzeiger»*!